

---

# Das Buch mit den sieben Siegeln und das Lamm

[lein]

Bibelarbeit über Offenbarung 5  
mit einer historischen Einleitung

Joachim Molthagen

---

Daß wir Menschen verständlicherweise beschäftigt sind mit unseren tagesaktuellen Freuden und Sorgen, gilt heute nicht anders als vor etwa 1900 Jahren, als die Offenbarung des Johannes (Offb) geschrieben wurde. So scheint es mir hilfreich zu sein, auch für ein Aufnehmen unseres Textes aus Offb 5, wenn wir zunächst einen Augenblick lang innehalten und – bevor wir weiterlesen – uns daran erinnern, welche Schlagzeilen und Meldungen unsere Medien in der letzten Woche beherrscht haben. Am Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr., als die Offb als ein Brief für die Christengemeinden in Kleinasien verfaßt wurde, gab es natürlich im römischen Reich keine Tagespresse. Hätte es eine solche gegeben, so hätte man darin vielleicht folgende – von mir bewußt modernisierend formulierte – Schlagzeilen lesen können:

- Blühende Landschaften zwischen Rhein und Donau. Ehemals barbarisches Germanien erlebt den Segen römischer Zivilisation.
- Römische Heere auf dem Balkan erfolgreich. Feldzüge Kaiser Domitians sichern den Frieden an der Donaugrenze.
- Komplott gegen Kaiser Domitian in Rom aufgedeckt. Mehrere führende Senatoren hingerichtet.
- Kaiserliche Kontrolle zeigt Wirkung. Immer weniger Korruption in der römischen Provinzverwaltung.
- Aus dem *Lokalteil Kleinasien*: Stadtrat von Thyatira beschließt Ehrenstatue für Kaiser Domitian. – Bürgerschaft von Smyrna verabschiedet Dankadresse an »unseren Herrn und Gott« Domitian.
- Fest im Kaisertempel von Ephesus wieder ein voller Erfolg. Zehntausende kamen. Wo blieben die Christen?
- Dazu aus einem *Leserbrief*: »Empören muß in diesem Zusammenhang das Verhalten der Christen. Einmal mehr hielten sie sich von unseren Festlichkeiten fern. Ihre Überheblichkeit ist unerträglich. Wenn sie nicht mit uns zusammenleben wollen, warum leben sie dann überhaupt unter uns? Ausrotten sollte man diese ganze Bande!«
- Anklage gegen Christen erstmals erfolgreich. Römischer Statthalter von Asia verhängte Todesurteil über einen wegen seines Christseins angeklagten Bürger aus Pergamon.

Meine fiktiven Schlagzeilen und Meldungen gehen davon aus, daß die Offb zur Zeit des Kaisers Domitian (81-96 n.Chr.), und zwar gegen Ende seiner Regierung, verfaßt wurde. Das entspricht der Angabe des Bischofs Irenäus von Lyon, der um 180 n.Chr. feststellt, das Schauen der Offb durch Johannes sei »vor gar nicht langer Zeit geschehen, sondern soeben erst am Ende der Regierung Domitians«. <sup>1</sup> Diese Notiz ist um so bedeutender, als sie nicht verbunden ist mit Gedanken an eine angebliche Christenverfolgung Domitians, sondern sich im Zusammenhang einer Erörterung findet, wer wohl mit der Zahl 666 in Offb 13,18 gemeint sei. Da auch das wenige, was sich der Offb bezüglich der Situation der Christen entnehmen lässt, gut zu den Verhältnissen passt, wie sie für die Zeit Domitians bekannt sind, sehe ich keinen Grund, das Zeugnis des Irenäus zu verwerfen. Allerdings ist hinzuzufügen, daß sich die Situation der Christen im römischen Reich im frühen 2. Jahrhundert n.Chr. nicht wesentlich verändert hat. Wenn also die innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft geführte Diskussion um eine Zuordnung der Offb zum Johannesevangelium und zu den Johannesbriefen verschiedentlich eine Datierung der Offb in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. gefordert hat, <sup>2</sup> so ergeben sich dafür aus der Lage der Christen keine Schwierigkeiten, wohl aber müßte die Angabe des Irenäus neu bedacht werden. Doch hat die Diskussion der Neutestamentler um eine Verhältnisbestimmung der johanneischen Schriften noch nicht zu allgemein akzeptierten Ergebnissen geführt, und als Althistoriker möchte ich in sie nicht eingreifen. So sehe ich derzeit keinen Anlaß, von dem Zeugnis des Irenäus abzuweichen, und datiere die Offb in die Spätzeit Domitians, auch wenn das frühe 2. Jahrhundert n.Chr. nicht ausgeschlossen bleibt.

Mit meinen Pressemeldungen bemühe ich mich, ein deutlich positiveres Bild von Domitian anzudeuten, als es die antike Überlieferung bietet. Sie ist ganz überwiegend bestimmt von der Perspektive des römischen Senats, der an den Ansprüchen, die Domitian in der Ausgestaltung seiner kaiserlichen Stellung und in seiner Herrschaftspraxis erkennen ließ, je länger desto mehr Anstoß nahm. Angst und Mißtrauen zwischen Kaiser und Senat waren die Folge, und dieses gespannte Verhältnis entlud sich gerade in den letzten Regierungsjahren Domitians in einer Reihe von Prozessen, die zur Hinrichtung prominenter Senatoren führten. Die neuere althistorische Forschung dagegen beurteilt Domitian nicht mehr einseitig aus dieser Perspektive; sie hat mit guten Gründen das düstere

---

<sup>1</sup> Irenäus, *Gegen die Häresien* (adv. haer.) 5,30,3.

<sup>2</sup> Vgl. etwa J.-W. Taeger, *Johannesapokalypse und johanneischer Kreis. Versuch einer traditionsgeschichtlichen Ortsbestimmung am Paradigma der Lebenswasser-Thematik*, Berlin / New York 1989, und A. Heinze, *Johannesapokalypse und johanneische Schriften. Forschungs- und traditionsgeschichtliche Untersuchungen*, Stuttgart 1998.

Bild eines tyrannischen Despoten erheblich korrigiert.<sup>3</sup> Sie bewertet seine Regierung in vieler Hinsicht positiv. So beurteilt sie die militärischen Aktivitäten des Kaisers an Rhein und Donau als erfolgreich, sie würdigt sein intensives Bemühen um Korrektheit in der römischen Reichsverwaltung, und sie betont insgesamt, wie stark Domitian sich bezüglich seiner Herrschaftsausübung in den Bahnen seiner Vorgänger bewegte. Das gilt insbesondere auch für den Kaiserkult. Ein Befehl Domitians, als Gott verehrt zu werden, läßt sich nicht nachweisen. Niemals erscheint für ihn in offiziellen Verlautbarungen, also in Inschriften oder auf Münzen, die Bezeichnung »Herr und Gott«, die nach der bekannten Notiz Suetons der Kaiser auch nicht befohlen, sondern indirekt als seinen Wunsch zu verstehen gegeben hatte und die dann von seiner Umgebung und schließlich allgemein aufgenommen wurde.<sup>4</sup> Dementsprechend erscheint sie in meinen fiktiven Schlagzeilen als eine Äußerung, die aus der Bevölkerung heraus kam.

Mit Bedacht fehlt in meinen Pressemeldungen jeder Hinweis auf eine besondere, von Domitian befohlene Verfolgung der Christen, obwohl der Kaiser in der christlichen Überlieferung seit dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n.Chr. als der zweite Christenverfolger gilt. Bischof Melito von Sardes, ein Zeitgenosse des Irenäus, erwähnt als erster Domitian neben Nero als christenfeindlichen Kaiser und führt die Schwierigkeiten, denen sich die Christen im römischen Reich ausgesetzt sahen, auf sie zurück.<sup>5</sup> Die spätere altkirchliche Tradition hat seit dem 4. Jahrhundert n.Chr. die Offb mit einer besonderen Christenverfolgung Domitians verbunden,<sup>6</sup> die aus den gesteigerten Ansprüchen des Kaisers auf göttliche Verehrung erwachsen sei.<sup>7</sup> Diese Vorstellung ist bis in die neuere Forschung hinein bestimmend geblieben, und sie beherrscht immer noch weithin die Auslegung der Offb, obwohl Althistoriker bereits seit Jahrzehnten mit guten Gründen eine allgemeine Christenverfolgung Domi-

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu grundlegend K. Christ, Zur Herrscherauffassung und Politik Domitians. Aspekte des modernen Domitianbildes, in: *ders.*, Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte 2, Darmstadt 1983, 1-27 (zuerst publiziert 1962), und die Monographie von B.W. Jones, The Emperor Domitian, Routledge 1992.

<sup>4</sup> Sueton, Domitian 13,2: »In gleicher Anmaßung bediente er sich, als er im Namen seiner Procuratoren ein amtliches Schreiben diktierte, dabei der Eingangsformel: ›Unser Herr und Gott befiehlt, daß folgendes geschieht.‹ Daher wurde es seitdem Brauch, ihn mündlich wie schriftlich nur so anzureden.« Belege für den Gebrauch dieser Anrede finden sich bei Martial, Epigramme 5,8,1; Dion Chrysostomos, Rede 45, 1f.; Plinius, Panegyricus 2,3.

<sup>5</sup> Melito bei Euseb, Kirchengeschichte 4,26,9.

<sup>6</sup> Euseb, Kirchengeschichte 3,17f.

<sup>7</sup> Orosius 7,10,5.

tians in Frage stellen<sup>8</sup> und längst mehrheitlich ablehnen.<sup>9</sup> Erfreulicherweise läßt sich etwa seit 1990 auch in der neutestamentlichen Forschung eine wachsende Zurückhaltung gegenüber der traditionellen Vorstellung von einer domitianischen Christenverfolgung feststellen,<sup>10</sup> wenngleich sich die Konsequenzen für das Verständnis der Offb noch nicht genügend durchgesetzt haben. Festzuhalten ist, daß es auch unter Domitian keinen Zwang zur Teilnahme am Götter- oder Kaiserkult gab<sup>11</sup> und daß von einem kaiserlichen Befehl, die Christen zu verfolgen, nicht die Rede sein kann.<sup>12</sup> Die Schwierigkeiten für die Christen, die in der Offb sehr wohl anklingen, erwuchsen im Zusammenhang des bürgerlichen Alltagslebens in den Städten. Die Probleme sind besonders gut bezeugt im 1. Petrusbrief (1Petr), einem Schreiben, das ebenfalls an die kleinasiatischen Christengemeinden gerichtet war und das vermutlich etwas früher als die Offb verfasst wurde.<sup>13</sup> Nach dem 1Petr wurde die christliche Minderheit wegen ihres erkennbar eigenen Lebensstils von der großen Mehrheit der Bevölkerung als verbrecherisch verleumdet und angefeindet; und das konnte sogar tödliche Folgen haben, da Christsein im römischen Reich zu einem hinreichenden Anklage- und Hinrichtungsgrund geworden war. Ärger über die Christen in der Bevölkerung – der sich in Kleinasien, wo der Kaiserkult besonders beliebt war, z.B. daran entzünden konnte, daß Christen nicht an den Kaiserfesten und -opfern teilnahmen – konnte also dazu führen, daß man sie anklagte; und wenn sie sich dann im Verfahren vor dem römischen Statthalter<sup>14</sup> als Christen bekannten, wurden sie zur Hinrichtung abgeurteilt. Diese Situation, die ich

8 Vgl. J. Moreau, Die Christenverfolgung im römischen Reich, Berlin / New-York 1961, 37-41, und K. Christ, Herrscherauffassung Domitians.

9 Vgl. zur Diskussion J. Molthagen, Die Lage der Christen im römischen Reich nach dem 1. Petrusbrief. Zum Problem einer domitianischen Verfolgung, in: *Historia* 44 (1995), 422-429 und neuerdings U. Riemer, Das Tier auf dem Kaiserthron? Eine Untersuchung zur Offenbarung des Johannes als historischer Quelle, Stuttgart 1998, 34-52.

10 Vgl. die Arbeit von L.L. Thompson, *The Book of Revelation. Apocalypse and Empire*, Oxford 1990, die mit Recht große Beachtung gefunden hat; ferner U.B. Müller, Die Offenbarung des Johannes, Gütersloh 1995 (Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament); H. Giesen, Das Römische Reich im Spiegel der Johannes-Apokalypse, in: ANRW (Aufstieg und Niedergang der römischen Welt) II,26,3, 1996, 2501-2614 und A. Heinze, Johannesapokalypse, 215-240.

11 Das gilt für die breite Bevölkerung, natürlich nicht für die Priester oder die Amtsträger auf lokaler oder Reichsebene.

12 Vgl. U. Riemer, Das Tier auf dem Kaiserthron? 168, die ein wichtiges Ergebnis ihrer Studie zusammenfaßt in der Feststellung: »Eine Christenverfolgung unter Domitian ist auch weiterhin ohne Beleg.«

13 Zur Datierung und historischen Auswertung von 1Petr vgl. meine Studie in *Historia* 44, 1995, 422-458.

14 Da es in Christenprozessen um Hinrichtung ging, fielen sie nicht in die Zuständigkeit der lokalen Magistrate, sondern waren von den übergeordneten Repräsentanten der römischen Herrschaft, in den Provinzen also von dem jeweiligen Statthalter, zu entscheiden.

in meinen letzten Schlagzeilen und in dem Leserbrief versucht habe einzufangen, ist auch für die Empfänger der Offb anzusetzen.<sup>15</sup>

\* \* \*

Als ein Schreiben an die kleinasiatischen Gemeinden wollte die Offb den Christen im ausgehenden 1. Jahrhundert n.Chr. helfen, ihre schwierige Lage anzunehmen, sie verstehend einzuordnen und im Glauben zu bestehen. Sie stellt in der Eingangsvision (1,9-20) den erhöhten Christus als den Herrn vor Augen, der seinen Gemeinden nahe und ihnen zugewandt ist; sie gibt in den Sendschreiben (Kap. 2-3) seine Weisungen an die Gemeinden weiter; und sie wirft in weit ausladenden Bildern einen Blick auf das endzeitliche Geschehen in dieser Welt bis zum Anbruch der neuen Welt Gottes (Kap. 4-22). Am Anfang dieses langen Abschnittes läßt Gott den Seher Johannes zunächst einen Blick in die himmlische Welt, gleichsam in den Thronsaal Gottes, werfen (Kap. 4-5), damit vor allen Bildern über die Wirren und Schrecknisse der Endzeit deutlich wird, wer die Herrschaft über alle Welt und Geschichte in den Händen hält und wem sie übergeben ist. Damit sind wir bei unserem Text. Der Seher Johannes schaut eine himmlische Ratsversammlung, in der es darum geht, für einen einzigartigen Auftrag die geeignete Person zu finden (V. 1-5). Nur ein einziger ist würdig, die Aufgabe zu übernehmen; und von ihm, unserem Herrn Jesus Christus, ist dann in einer Weise die Rede, die an die Herrschaftsübergabe bei der Thronbesteigung orientalischer Könige erinnert (V. 6-14). Hören wir auf unseren Text und gehen wir seinen Aussagen entlang:<sup>16</sup>

**5,1 Und ich sah auf der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, eine Buchrolle, innen und auf der Rückseite beschrieben, mit sieben Siegeln versiegelt. 2 Und ich sah einen starken Engel, der verkündete mit lauter Stimme: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen? 3 Und niemand im Himmel und auf der Erde und unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen noch es einzusehen. 4 Und ich weinte sehr, weil niemand würdig erfunden wurde, das Buch zu öffnen noch es einzusehen. 5 Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, überwunden hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Wurzelsproß Davids, das Buch und seine sieben Siegel zu öffnen.**

<sup>15</sup> Vgl. meinen Beitrag: Rom als Garant des Rechts und als apokalyptisches Ungeheuer. Christliche Antworten auf Anfeindungen durch Staat und Gesellschaft im späten 1. Jahrhundert n.Chr., in: Gemeinschaft auf Evangelium. Festschrift für W. Popkes zum 60. Geburtstag, E. Brandt / P.S. Fiddes / J. Molthagen (Hgg.), Leipzig 1996, 127-142.

<sup>16</sup> Die folgende Auslegung verdankt wichtige Anregungen und Einsichten den Kommentaren von J. Roloff, Die Offenbarung des Johannes, Zürich <sup>2</sup>1987, und E. Lohse, Die Offenbarung des Johannes, Göttingen <sup>15</sup>1993.

6 Und ich sah inmitten des Thrones und der vier Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes bedeuten, die ausgesandt sind auf die ganze Erde. 7 Und es kam und empfing (das Buch) aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. 8 Und als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder, und sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, welche die Gebete der Heiligen sind. 9 Und sie singen ein neues Lied: »Würdig bist du, das Buch zu empfangen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott durch dein Blut (Menschen) erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Völkerschaften, 10 und hast sie für unsern Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.« 11 Und ich sah, und ich hörte eine Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Wesen und die Ältesten – und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend –, 12 die mit lauter Stimme sprachen: »Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Preis.« 13 Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen lebt, hörte ich sagen: »Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt der Preis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit.« 14 Und die vier Wesen sprachen: Amen, und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Von einer Buchrolle ist zunächst die Rede. Der Seher Johannes schaut sie »auf« der rechten Hand des im Himmel thronenden Gottes. Die »Rechte« ist nach antikem Verständnis häufig ein Hinweis auf die Berechtigung zur Herrschaft und auf das Ausüben von Macht; und diese Bedeutung dürfte auch hier mitschwingen. Die Buchrolle ist innen und auf der Rückseite beschrieben. Damit gleicht sie jener Schriftrolle, die der Prophet Hesekiel in seiner Berufungsvision schaute und essen mußte (Hes 2,8-3,3). Aber sie entspricht zugleich antiken Urkunden, angefangen von den in Keilschrift abgefaßten mesopotamischen Geschäftsbriefen auf Tontafeln bis hin zu römischen Militärdiplomen, mit denen Veteranen ihre Privilegien, die sie nach der Ableistung ihrer regulären Dienstzeit im römischen Heer erworben hatten, nachweisen konnten. Stets war der Text doppelt ausgefertigt – auf einer inneren Tontafel und außen auf einer ebenfalls aus Ton gefertigten Hülle oder auf den Außen- und quer über die beiden Innenseiten zweier Bleitafeln, die mit einer Schnur zusammengebunden waren. So konnte im Zweifelsfall die Echtheit des außen lesbaren Textes überprüft werden. Unsere Buchrolle dürf-

te nicht einfach wie diejenige aus der Berufungsvision Hesekiels »Klage, Ach und Wehe« (Hes 2,10) enthalten haben, sondern im Sinne einer Urkunde den endzeitlichen Geschichtsplan Gottes für die Welt. Die Buchrolle ist siebenfach versiegelt. Damit soll nicht ihr Inhalt verborgen bleiben, denn der Text ist ja auch auf der Außenseite lesbar. Vielmehr schützen die Siegel die Urkunde vor unbefugtem Zugriff. Wie die folgenden Siegelvisionen Offb 6,1-8,1 zeigen, bringt das Aufbrechen der Siegel Zug um Zug Gottes endzeitlichen Geschichtsplan zur Wirkung. Wer also die Siegel öffnet, setzt den Inhalt der Buchrolle in Kraft. Darum lautet die anschließende Frage nicht: Was ist in dem Buch zu lesen?, sondern: »Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?« (V. 2) Ein starker Engel stellt diese Frage mit weltdurchdringend lauter Stimme, und das Ergebnis ist zunächst bedrückend eindeutig: Niemand in der ganzen Welt »vermochte das Buch zu öffnen noch es einzusehen« (V. 3). Dabei umschreibt der Vers »die Welt« im Sinne antiker Vorstellungen dreigliedrig mit Himmel, Erde und Unterwelt. Vers 13 fügt dieser Aufzählung als ein viertes Glied noch das Meer hinzu.

Der Seher Johannes nimmt die Vision nicht unbeteiligt zur Kenntnis. Er bricht in Tränen aus angesichts des Befundes, daß scheinbar niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen. Aber er hat die Szene nur vordergründig erfaßt. Einer der 24 Ältesten, die nach Offb 4,4 rings um den himmlischen Thron Gottes sitzen, fordert Johannes auf, nicht zu weinen, und er teilt ihm mit: Einer kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen, nämlich »der Löwe aus dem Stamm Juda, der Wurzelsproß Davids« (V. 5). Beide Bezeichnungen knüpfen an alttestamentliche Stellen (Gen 49,9f; Jes 11,1.10) an, und sie waren im Judentum gebräuchlich für den Messias. Der also ist der einzig Würdige, Gottes Geschichtsplan bis zum Ende der Zeiten in Kraft zu setzen. Von ihm heißt es: »Er hat überwunden / den Sieg davongetragen« (V. 5). Das paßt durchaus zu dem in Gen 49,10 erwarteten Herrscher, dem die Völker gehorchen, und zu dem in Jes 11,1-10 gezeichneten Bild von dem herrlichen, mächtigen und gerechten Friedenskönig, aber christliche Leser werden eher an den Kreuzestod und die Auferweckung Jesu denken, und eben diese Deutung fordert der Fortgang unseres Textes.

Die angekündigte Gestalt erscheint. Johannes schaut »ein Lamm, wie geschlachtet« (V. 6). Das ist nun keine jüdische Bezeichnung für den Messias; wohl aber gebraucht das Neue Testament verschiedentlich ein solches Bild für Jesus. So spricht Paulus davon, daß »Christus als unser Passalamm geopfert« worden ist (1Kor 5,7), und der 1. Petrusbrief (1,19) erinnert seine Leser daran, daß sie »mit dem kostbaren Blut Christi als eines untadeligen und unbefleckten Lammes« losgekauft worden sind von ihrem früheren Wandel. Das Johannesevangelium (1,29) nennt Jesus »das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt«. In der Offb ist »das Lamm« die am häufigsten gebrauchte Bezeichnung für Christus – sie findet sich dort insgesamt 28mal –, wobei aber gegenüber den an-

deren neutestamentlichen Stellen ein anderes griechisches Wort gebraucht wird. Die Gestalt des Lammes bezeichnet in unserem Text also Jesus als den für uns gekreuzigten und auferweckten Christus; er ist der einzig Würdige, das Buch und seine Siegel zu öffnen. Dabei ist die Verbindung zu dem vorausgehenden Vers bedenkenswert. Indem die Gestalt, die in V. 5 mit den Messiasbezeichnungen angekündigt wird, in V. 6 als das Lamm erscheint, wird deutlich: Es geht um den Messias, den Israel vom Alten Testament her erwartet und der in der Person Jesu Christi gekommen ist. Mit den Bildern unseres Textes könnte man sagen: Der »Löwe aus dem Stamm Juda« kommt als ein »Lamm, wie geschlachtet«. Die Messiasbezeichnungen werden aufgenommen, aber nicht die damit verbundenen Messiasvorstellungen und -erwartungen. Diese werden vielmehr von Jesus Christus her korrigiert und empfangen von ihm her ihren neuen Inhalt.

Das Lamm steht am himmlischen Thron Gottes, von dem die Vision in Offb 4 bereits geschildert hat, daß er umgeben ist von den Thronen der 24 Ältesten und von vier Wesen, deren Beschreibung die christliche Kunst aufgenommen hat in ihren Symbolen für die vier Evangelisten (4,7: Löwe, Stier, Angesicht eines Menschen, fliegender Adler). Die räumliche Angabe, nach der das Lamm »inmitten des Thrones und der vier Wesen und inmitten der 24 Ältesten« seinen Platz hat (V. 6), will sicher nicht zur Anfertigung einer Skizze einladen, sondern soll vor allem zum Ausdruck bringen, daß das Lamm ganz unmittelbar zu Gott gehört. Es hat 7 Hörner (Zeichen der Kraft) und 7 Augen (Zeichen der Gott eigenen Allwissenheit), wobei die Siebenzahl hier wie sonst in der Offb für das Ganze und Vollständige steht. Die 7 Augen werden dann gleichgesetzt mit den »7 Geistern Gottes, die ausgesandt sind auf die ganze Erde«. Das sind offenbar himmlische Wesen, die Gott bei seiner Herrschaft über die Erde zur Hand gehen. Sie stehen also auch dem Lamm zur Verfügung, worin einmal mehr die enge Zusammengehörigkeit von Gott und dem Lamm zum Ausdruck kommt.

Äußerst knapp wird dann der entscheidende Vorgang mitgeteilt: Das Lamm kommt und empfängt die versiegelte Buchrolle aus der rechten Hand Gottes (V. 7). Damit ist nichts Geringeres als der Akt der Herrschaftsübertragung ausgesagt. Das Lamm – Christus – hat damit Gottes Macht über die Welt empfangen; es hat den göttlichen Geschichtsplan an sich genommen, und es besitzt die Vollmacht, ihn nun Stück für Stück bis zum Ende umzusetzen. Die Frage, wer in der Welt die Herrschaft ausübt, ist also im Himmel bereits geklärt, und zwar so eindeutig, daß dort nur noch Raum ist für Lobpreis und Huldigung gegenüber dem Lamm. Dieses himmlische Thema erfüllt den großen abschließenden Teil unseres Textes (V. 8-14).

Den himmlischen Jubel und die Huldigung vor dem Lamm eröffnen die vier Wesen und die 24 Ältesten, die nach Offb 4 die unmittelbare Umgebung des himmlischen Thrones Gottes bilden. Sie fallen vor dem Lamm

nieder als Zeichen der Ehrerbietung und Ausdruck ihrer Anbetung. Wie im jüdischen Tempelgottesdienst und wie bei griechischen und römischen Kulte gehören Musikinstrumente, hier Harfen, und »Schalen voll Räucherwerk« dazu, wobei unser Text die letzteren aber auf die Gebete der Heiligen deutet, weil der christliche Gottesdienst ja keine Opfer mehr kennt. Der Lobpreis der Ältesten und der vier Wesen findet seinen Ausdruck in einem »neuen Lied« (V. 10), das zunächst den zentralen Vorgang der Herrschaftsübertragung an das Lamm lobend nachvollzieht. Die Würde des Lammes, Gottes Herrschaft auszuüben, wird damit begründet, daß es geschlachtet wurde und dadurch aus allen Teilen der Völkerwelt Menschen für Gott erworben hat (V. 9). Christi Herrschaft, so besingt es das neue Lied, erwächst also aus seinem Opfertod, dessen Wirkung das neue Gottesvolk ist. Wenn das neue Lied dann weitere Aussagen über das Volk Gottes macht (V. 10), sollten wir bedenken, daß dabei auch von uns die Rede ist; an dieser Stelle kommen wir in unserem Text unmittelbar vor! Von der Bestimmung der Menschen Gottes ist die Rede. Sie sind für Gott zu einem Königreich gemacht, d.h. an ihnen soll Gottes Herrschaft sichtbar werden, und sie haben die Aufgabe von Priestern, nämlich Gott zu loben, für andere Menschen vor Gott einzutreten und Gottes Weisungen weiterzugeben. Dabei ist das Volk Gottes wahrhaft weltumspannend und, wie man heute hinzufügen müßte, auch konfessionsübergreifend. Die letzte Aussage, die das neue Lied über die Menschen Gottes macht, nämlich daß sie herrschen werden auf Erden (V. 10), betrifft deutlich nicht die Gegenwart des Gottesvolkes, sondern gilt für die Zukunft. Dazu entwirft die Offb in ihren letzten Kapiteln eigene Bilder, wenn sie von einem Herrschen mit Christus für 1000 Jahre spricht (20,4-6) und im Blick auf den neuen Himmel und die neue Erde oder auch auf das neue Jerusalem sagt, daß Gottes Knechte ihm dienen und herrschen werden in alle Ewigkeit (22,3-5).

Der himmlische Lobpreis weitet sich aus auf eine unendlich große Schar von Engeln (V. 11f). Die Zahlenangabe 10 000 mal 10 000 und 1000 mal 1000 ist nicht zum Rechnen bestimmt, sondern formelhaft gemeint. Sie findet sich auch in Dan 7,10 und bezeichnet dort wie an unserer Stelle eine überaus große Menge. Auch die Engel rühmen das Lamm und verbinden seine Würde, zu herrschen und Verherrlichung entgegenzunehmen, wieder mit seinem Opfertod, indem sie von dem Lamm sprechen, »das geschlachtet ist«. In einer siebengliedrigen Aufzählung wird das Lamm als würdig gepriesen, in Empfang zu nehmen zunächst, was der Ausübung der Herrschaft dient, nämlich Macht, Reichtum, Weisheit und Stärke, sodann Ehrerbietung auf verschiedene Weisen, nämlich durch Ehre, Herrlichkeit und Preis. Schließlich stimmt alle Welt in den himmlischen Lobgesang ein. Alle Geschöpfe bekennen, daß Preis, Ehre, Herrlichkeit und Macht in alle Ewigkeit Gott und seinem Christus gebühren (V. 13). Die viergliedrige Aufzählung nimmt Elemente aus dem Lobgesang der Engel auf, und die Formulierung »dem, der auf dem Thron

sitzt, und dem Lamm« unterstreicht erneut, daß Gott und Jesus Christus unauflöslich zusammengehören. Den sich so vom Himmel ausgehend über alle Welt ausbreitenden Lobpreis bekräftigen die vier Wesen mit ihrem Amen, und die himmlischen Ältesten beten an, womit sich der in V. 8 begonnene Kreis von Lob und Huldigung als Antwort auf die Herrschaftsübertragung an das Lamm schließt.

\* \* \*

Nach der Erläuterung des Textes möchte ich abschließend in drei Punkten zusammenfassen, was der Text uns bedeuten kann.

1. Er will uns so wenig aus unserer Alltagswelt herausreißen wie die kleinasiatischen Christengemeinden aus ihrer Situation am Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr.; aber er will uns daran erinnern, daß es Wichtigeres gibt, als in unseren Zeitungen und elektronischen Medien gemeldet wird. Dieses Wichtigere ist das Lob, die Anbetung und Verherrlichung Jesu Christi. In der himmlischen Welt ist es bereits das beherrschende Thema, und Christen sind berufen, es auch mitten im Alltag unserer Welt aufzunehmen.
2. Unser Text lädt uns ein, für unser Leben und für unsere Welt darauf zu vertrauen, daß unser Herr Jesus Christus der Herr der Welt und der Geschichte ist. Damit lösen sich nicht alle Probleme in Wohlgefallen auf; wir können auch nicht beanspruchen, Gottes Wirken und seine Absichten immer genau zu kennen oder zu verstehen. Aber wir dürfen darauf vertrauen, daß wir niemals nur Menschen, Mächten oder Verhältnissen ausgesetzt sind, sondern daß über uns der Herr wacht, der sich – als das Lamm – für uns geopfert hat.
3. Dankbarkeit ist die angemessene Reaktion, wenn wir daran erinnert werden, daß Jesus Christus auch uns »für Gott erkaufte« hat. Als solche kommen wir direkt in unserem Text vor; und wir sind eingeladen, uns immer neu in die Bestimmung des Volkes Gottes einzuüben. Unsere Berufung ist es nach V. 10, an unserem Leben sichtbar zu machen, daß Jesus Christus der Herr ist, ihn zu loben, für andere vor Gott einzutreten und sein Wort weiterzugeben.